

In Windeln und in einer Futterkrippe

Evangelium: Lk 2,1-15 «Die Geburt Jesu»

Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Da sagte der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird: Euch wurde heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids. Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt. Und auf einmal war bei dem Engel die ganze himmlische Heerschar, die lobten Gott und sprachen: *Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.* Und es geschah, als die Engel von ihnen weggegangen waren, in den Himmel zurück, dass die Hirten zueinander sagten: Lasst uns nach Betlehem gehen und die Geschichte sehen, die der Herr uns kundgetan hat!

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben uns zur Christnacht versammelt. Hinter uns liegen bereits einige Stunden des Feierns. Zu Hause oder zu Besuch. Im Kreise der Familie, bei Freundinnen und Freunden oder alleine. Ich hoffe, dieser Heiligabend war bisher schön für sie. Vielleicht ist aber auch jemand da, der gerade einen Streit hatte. Oder jemand ist im Laufe des Abends plötzlich traurig geworden. Weihnachten ist neben aller Schönheit auf emotionaler Ebene oft auch schwierig.

Sie alle sind heute Abend nochmals aufgebrochen aus ihren Häusern und Wohnungen. Vielleicht haben sie sich den Gang zur Kirche zwei Mal überlegt. Oder sie sind fest entschlossen und leichten Schrittes hierhergekommen. Oder es fiel ihnen gar schwer. Es gibt wohl keinen Abend im Jahr, an dem unsere Kirchen mit so unterschiedlichen Menschen und Geschichten gefüllt sind, mit so vielen Erwartungen. Wir sind eine bunte Gottesdienstgemeinde. Doch so verschieden unsere Lebensgeschichten und Sehnsüchte sind, so vielfältig die Gründe, heute Abend hier zu sein – eines verbindet uns: diese uralte Weihnachtsgeschichte. Ich denke, niemand von ihnen hat heute Abend einen Engel oder einen Stern am Himmel gesehen, der sie in die Kirche gelockt hat. Sondern diese Geschichte der Hoffnung hat uns zusammengebracht. Wir haben sie im Ohr und viel mehr noch im Herzen. Ganz leise vielleicht. Aber sie hat uns bewegt, und so sind wir hier. In der Hoffnung, dass

Weihnachten auch in die Dunkelheit unseres Lebens das Licht des Heils bringen möge. Denn die Weihnachtsgeschichte ist auch unsere eigene Geschichte mit Gott.

Ein Licht leuchtet auf in der Dunkelheit – Geheimnis der Erlösung – der alte Traum der Leidenden, der Gedeimigten, der Gequälten soll wahr werden: Endlich ist er da, der Messias, der Retter, der Heiland, Jesus Christus! Er wird das Böse besiegen und die Wunden heilen. Er wird die Ketten sprengen und uns aus unseren Gefängnissen befreien. Er wird die Waffen zerbrechen und Frieden bringen. Er wird den Blutsaugern das Handwerk legen und Gerechtigkeit aufrichten. Er wird die Macht aufs Kreuz legen und Barmherzigkeit an die erste Stelle setzen. Das ist die gute Nachricht. Aber noch ist nicht zu sehen, wo, wann und wie sie wahr wird. Wir sind wie die Hirten auf dem Feld, die die frohe Botschaft erst aus heiterem Himmel vernehmen, aber kaum glauben können. Der Engel jedoch gibt bereits ein Zeichen für diese Wahrheit Gottes. In der alten Sprache der Bibel, dem Hebräischen, heisst ein Engel *malach*. Das bedeutet: *Bote Gottes*. Für uns ist jener Engel also kein Flügelwesen am Himmel, sondern ganz einfach die Weihnachtsbotschaft. Sie gibt uns das Zeichen für den Anfang der Wahrheit Gottes in unserem Leben: «Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt.»

Ein seltsames Zeichen für den Anfang der Erlösung – finden sie nicht? Ein Kind in Windeln im Futtertrog von Ochs und Esel! Da fliegen unsere Erwartungen erst hoch dem Himmel entgegen, und nun stürzen sie jäh auf die Erde hernieder – ein Kind in Windeln an diesem unwirtlichen Ort! Dieses Zeichen hat eigentlich gar nichts zu tun mit dem, was es bezeichnen soll. Der Messias soll kommen, der die Welt rettet. Wie heisst es in den Schriften des Alten Testaments? «Könige werden es sehen, Fürsten werden sich niederwerfen. Zu den Gefangenen wird gesagt werden: Geht hinaus! Zu denen die in der Finsternis sind: Zeigt euch! Die Menschen werden weder hungern noch dürsten, Hitze und Sonne werden ihnen nichts mehr anhaben.» (cf. Jes 49) Das sind Zeichen, die zum Erlöser der Welt passen! Aber Windeln und eine Futterkrippe? Ein König soll geboren werden, aber die Zeichen der Macht fehlen in dieser Weihnachtsgeschichte voll und ganz.

Weihnachten stellt uns Menschen und unsere Heilserwartung radikal in Frage. Wo suchst du das Glück deines Lebens? In der ständigen Selbstoptimierung, im Erweitern deines Einflusses, deiner geistigen und materiellen Reichweite? Wer sind deine Vorbilder? Die Siegerinnen und Sieger? Wovon erwartest du Heil für dein Leben? In deiner Stärke, in dem was du hast und ausweisen kannst? Dies sei dir das Zeichen für den Anfang deiner Rettung: *ein neugeborenes Kind in Windeln und in einer Futterkrippe!* – Eigentlich ist Weihnachten ein unmögliches Fest! Die kaum zu glaubende Botschaft: Der Heiland kommt nicht in Erhabenheit und Stärke, wie es sich für einen Helden gebührt – nein, er kommt in der Schwachheit, in der Niederlage, in der Gebrochenheit und Armseligkeit von uns Menschen zur Welt. Maria, deren Name «Bitterkeit» (*Hebr. mara = bitter*) bedeutet, gebiert

ihn. Das heisst: Aus dem Erdulden der Bitterkeit des Lebens und nicht aus dem Sieg über das Leben geschieht die heilsame Verwandlung der Welt. – Wahrlich ein Stein des Anstosses!

Weihnachten zeigt: Gott ist anders und sein Weg zum Heil ist ein anderer. Nicht Macht und Grösse, sondern im wahrsten Sinne des Wortes abgrundtiefe Solidarität mit uns Menschen in all unserer Gebrochenheit. Da geschieht etwas Ungeheuerliches: Gott verlässt seinen schützenden Himmel, er lässt seine Allmacht fahren und deckt sein Antlitz in diesem Kind auf, das allen Gefahren ausgesetzt ist und dem Leiden nicht entrinnen kann. Das ist für die Welt nicht zu begreifen, da sie von Gott anderes erwartet. Wir erwarten in der Regel, dass die Erfüllung unseres Lebens durch Zeichen der Macht geschieht. Aber dass die Erlösung ihren Anfang in der Hingabe, in der Annahme und im Erdulden der Schwachheit nimmt – wer glaubt das? Und doch ist es genau das, was uns die Weihnachtsgeschichte erzählt. Maria, die Schmerzensreiche, von den Leuten aufgrund ihres unehelichen Kindes verlacht und verstossen – sie bringt ihn in jenem armseligen Stall vor den Toren der Stadt zur Welt. Josef, den niemand kennt und der mausarm ist – weil nichts anderes da ist, zieht er seine Hose aus, um das Neugeborene damit zu wärmen. Welch ein merkwürdiges Bild für den Anfang der Vollendung der Welt! Wir denken viel zu wenig darüber nach, dass diese Botschaft alles auf den Kopf stellt.

Das Kind heisst Jesus, *Jeschua* – das bedeutet: Gott hilft, rettet. Es trägt den Titel *Christus*, d.h. der Messias, der Gesalbte. Und nach der Überlieferung heisst das Kind der Erlösung auch *Immanuel* – Gott ist mit uns. Auch in unserem Leben wird es geboren. Da, wo wir es kaum erwarten. Aber Gott lässt sich tatsächlich auf unsere Gebrochenheit ein. Er lässt keine menschliche Erfahrung aus, um seine abgrundtiefe Liebe zu uns Menschen zu bekunden, uns durch seine Liebe zu heilen und uns gleichzeitig zur Liebe zu rufen. Darum ist Weihnachten das Fest der Liebe, das Geheimnis der Liebe, der andere, der schwerere Weg. Aber letztlich doch der einzige Weg, der Licht in die Dunkelheit zu bringen vermag.

Wenn Gott selbst in diese Tiefen, in das Dunkel unserer Welt hinabsteigt, dann verändert das alles. Dann sind wir selbst im Leid nie mehr verlassen. Weil Gott mit uns geht. Dann dürfen wir auch all diese menschlichen Schwächen zulassen, dann darf dieses Leben bruchstückhaft bleiben. Dann dürfen wir bedürftig, endlich bleiben. Es darf dann auch all das geben, was vielleicht nicht so schön, was nicht so stimmig, was bruchstückhaft, was unangenehm, was schmerzvoll ist – aber doch unverwechselbar zu unserem Menschsein gehört. Weil Gott mit uns ist und weil seine Liebe der Anfang einer neuen Wirklichkeit ist, die gerade aus unserem ganz persönlichen Leben entstehen wird. Und wir können selber mitwirken an dieser neuen Wirklichkeit Gottes. Indem wir es ihm gleichtun und das Leben mit Liebe bergen. «Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe» (Joh 13,34), wird Jesus später sagen. Das ist der Weg zur Vollendung der Welt.

– Wer kann das glauben? Weihnachten heisst auch das Fest der Wunder. Für mich ist das eigentliche Wunder dieser Weihnachtsgeschichte, dass die Hirten dem Engel letztlich Glauben schenken. In der Finsternis der Nacht vertrauen sie tatsächlich dem Unmöglichen. Und sie sagen: «So lasst uns hingehen und die Geschichte sehen, die Gott uns da kundgetan hat!» Wir sind eingeladen, diesen Hirten zu folgen. Wenn wir das tun, wenn uns das gelingt, dann erst ist Weihnachten. Dann erst leuchtet das Licht in der Dunkelheit. *Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.*

Amen.

Meilen, 17. Dezember 2021

Marc Stillhard